Nushası 5 Kuruştur

ABONE
(Posta ücreti dahil olmak üzre)

	dahil için		hariç için
Aylık	Türk lirası 1.50		RM. 5.—
Üç aylık	" " 4.25		" 13.—
Altı aylık	" " 8.—		" 25.—
Bir senelik	" " 15.—		" 50.—

yalnız memleketi.
Haftada 6 defa çıkar.

İdarehane:
Beyoğlu, Cernal sokak 7
Telgraf adresi: Türkpost.
Telefon: 44.606.
Posta Kutusu İstanbul 1269.

Türkische Post

Tageszeitung

Preis der Einzelnummer: 5 Kuruş

BEZUGSPREISE

	Inland	Ausland
für 1 Monat	T. Pfd. 1.50	RM. 5.—
" 3 Monate	" 4.25	" 13.—
" 6 Monate	" 8.—	" 25.—
" 12 Monate	" 15.—	" 50.—

oder Gegenwert
Erscheint wöchentlich 6 mal.

Geschäftsleitung:
Beyoğlu, Cernal sokak 7
Drahtanschrift: Türkpost.
Fernsprecher: 44.606.
Postfach: Istanbul 1269.

11. Jahrgang Nr. 85 — Istanbul, Sonnabend, 11. April 1936

Ostergedanken

Wenn die Christen das Osterfest feiern, dann ist ihr Weg in den letzten Tagen durch die Leidenswoche Jesu gegangen. Sie haben vor dem Kreuz des Heilands gestanden, sie haben in ihrem Gedenken die Sterbestunden des Christus durchlitten. Es ist der Gedanke des Opfers, der Treue zum Nächsten, der in diesem Kreuz sich uns offenbart. „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde". Dieses Abschiedswort Jesu an seine Jünger wird mit seinem Leiden und Sterben zur Tat. Und zugleich steht über dem Schmerz und über der Angst eines verlöschenden Lebens und über dem Glauben und dem Vertrauen des gekreuzigten Heilandes als eine Sinndeutung sein Abendmahlswort: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünde". Die Christenheit weiß, das Leiden Jesu geht durch die Zeiten, geht durch das Leben der Menschen und Völker mitten hindurch und fordert eine Entscheidung, es fordert Treue. Unter dem Kreuze des Heilandes darf der glaubende Mensch eigenes Schicksal und Leid betend, fürbittend niederlegen. Er hat die Gewißheit, er wird mit seinem Rufen und Flehen erhört, denn Jesus weiß um den Schmerz und um die Not aus eigenem Geschick.

Im Kreuzesleiden des Heilandes ballt sich das Nein der Menschen noch einmal zusammen, das ihm oftmals begegnet ist auf seinem Wege. Man ist ihm häufig mit Feindschaft entgegengetreten. Um Sein oder Nichtsein geht es schließlich, als man sich streitet über die Frage: woher ist sein Auftrag? Kommt er denn wirklich von Gott? Da er dieses ganz offen von sich bekennt, da er um Gottes willen über Menschensatzung und Menschengebote hinwegschreitet, fällt die Entscheidung. Das Kreuz ist der letzte große Versuch, ihn auszulöschen aus der Geschichte der Menschheit. Und als er stirbt, hat scheinbar dies menschliche Nein auch gesiegt.

Die Menschen haben dabei den einen vergessen, auf den sich Jesus beruft, sie haben Gott beiseite geschoben. Gott bricht sich trotz allem Bahn, er bricht sich Bahn im Geschehen der Ostern.

Ostern bedeutet den Sieg Jesu Christi: Ostern ist Gottes Siegel zu Jesu Auftrag. Gott greift in menschliches Handeln ein, er zerschlägt die Pläne der Menschen; er zerbricht jene Macht, die bisher dem Denken und Können getrotzt hat und noch heute trotzt: Gott zerbricht den Tod. Er zerbricht ihn um Jesu willen.

Die Botschaft des Osterfestes ist die: Jesus lebt! Es ist ein Wunder geschehen. Mannigfach haben die Menschen das Wunder zu klären versucht mit ihren Gedanken — vergebens bis heute, vergebens in Zukunft. Wo Gott mit uns handelt, da sollen wir ehrfurchtsvoll stille sein in Freude und Leid, da können wir betend die Allmacht und Güte erfassen, — wenn wir sein Handeln ihm nachrechnen wollen, sind wir schnell zu Ende mit unserem Können. Entweder wir stehen im Glauben vor Gottes Schaffen, oder wir fassen es nicht. So wird auch am Ostertage der Glaube von uns gefordert an Gottes Allmacht gegenüber der stärksten Macht dieser Welt, gegenüber dem Tode.

Die Auferstehung des Christus bedeutet den Sieg trotz aller Niederlage vor menschlichem Urteil. Gott hat sich mit dieser Tat zu Jesus bekannt. Es geht auch bei Christus darum, daß Gott seinen Segen gibt zu allem Einsatz und zu allem Opfer des Sohnes. Nicht anderes ist es bei uns. Wir mögen schaffen und opfern wie immer wir wollen, wenn Gottes Segen uns fehlt, ist alles nichts nütze. Gott hat das Leben und Leiden Jesu in seiner Auferstehung gesegnet, er hat das Siegel der Wahrheit seinem Worte und seinem Tun gegeben. Gott spricht sein Ja zu dem Bekenntnis des Sohnes: „ich komme vom Vater und ich gehe wieder zu meinem Vater".

Der Eingriff Gottes bedeutet für uns eine neue Sinngebung des Lebens. Nicht der Tod, jenes unendliche Nichts, ist unser Ende. Unser persönliches Schicksal entspringt dem göttlichen Willen; mit allem Leiden und mit allem Glück ist es von daher gestaltet. Ueber dem Leben liegt damit für uns die Pflicht der Verantwortung vor Gott selbst. Wir müssen vor ihm uns rechtfertigen mit unserem Einsatz und mit unserer Leistung. Das ist der Sinn, der vom christlichen Denken und Glauben, der von dem Ostergeschehen her uns geschenkt ist für unser Tun und Lassen. Wir dürfen gewiß sein, mit allem Schicksal in Gott geborgen zu sein.

M. Kr.

Die türkische Regierung fordert Schutz der Meerengen
Washington: Internationale Polizei eine abwegige Idee

Das Auswärtige Amt in Ankara stellt den interessierten Mächten eine Note zu

Das Meerengenabkommen muß einer gründlichen Aenderung unterzogen werden

Ankara, 10. April (A.A.)

Die Kanzlei des Ministerpräsidiums teilt mit:

Die Regierung der Republik, die die Feststellung macht, daß angesichts der grundlegenden rechtlichen, politischen und militärischen Veränderungen, die sich in der internationalen Lage vollzogen haben, der heutige Zustand des Meerengenabkommens für die Sicherheit und den Schutz der Türkei einer gründlichen Aenderung unterzogen werden muß, hat den Beschluß gefaßt, sich an die Staaten zu wenden, mit denen sie seinerzeit das Meerengenabkommen besprochen hatte. Das Außenministerium der Türkei hat die diesbezügliche Note zwecks Weiterleitung an die interessierten Mächte und Stellen den zuständigen Personen mitgeteilt. Der Wortlaut der Note wird nach der Zustellung an die Interessierten veröffentlicht werden. Schon jetzt ist jedoch darauf hinzuweisen, daß der Schritt der Regierung in voller Uebereinstimmung mit den Methoden der bisher von ihr befolgten politischen Grundsätzen steht.

•

Vom Fraktionsvorstand der Republikanischen Volkspartei:

Die Fraktion der Republikanischen Volkspartei trat heute nachmittag unter dem Vorsitz des Fraktionsvorsitzenden Hasan Saka zusammen.

Ministerpräsident Ismet Inönü erstattete der Fraktion über die allgemeine politische Lage Bericht.

Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden von der Fraktion einstimmig angenommen und gebilligt.

Glückwunschwechsel zwischen Atatürk und Prinzregent Paul

Ankara, 10. April

Anläßlich der Geburt einer Tochter sandte Atatürk an den Prinzregenten Paul von Jugoslawien ein Glückwunschtelegramm, das von diesem in herzlicher Weise erwidert wurde.

Die Dienstpflicht der Reserveoffiziere

Die Regierung hat dem Kamutay einen neuen Gesetzentwurf über die Dienstpflicht von Reserveoffizieren zugeleitet. Nach dem gegenwärtig gültigen Gesetz über die Ausbildung von Reserveoffizieren mußten sie alle zwei Jahre einmal auf Beschluß des Ministerrats zu Manövern herangezogen werden, die jedesmal 45 Tage nicht überschreiten durften. Bisher konnte diese Bestimmung mangels ausreichender Mittel, die in Form von Entschädigungen und Entlohnungen an die eingezogenen Reserveoffiziere zu zahlen wären, nicht durchgeführt werden. Durch den nunmehr dem Kamutay zugeleiteten Gesetzentwurf regelt die Regierung diese Angelegenheit endgültig. Reserveoffiziere, soweit sie in ihrem zivilen Leben als staatliche oder städtische Beamte tätig sind, erhalten für die Zeit ihres Dienstes im Heere ihre Gehälter in voller Höhe weiter ausgezahlt. Den bei privaten Firmen beschäftigten oder im freien Berufe stehenden Personen, die für die Dauer des Truppendienstes beurlaubt werden, wird entsprechend ihren Verdiensten im Privatleben eine Sondervergütung ausgezahlt. Sie sind nach Beendigung des Truppendienstes wieder in ihre Arbeitsstätten aufzunehmen.

Die Türkei vertritt die iranischen Angelegenheiten in USA.

Die iranische Regierung hat die türkische Regierung gebeten, die konsularischen Angelegenheiten für die in den Vereinigten Staaten lebenden iranischen Staatsbürger zu übernehmen, da durch eine Verfügung der iranischen Regierung sämtliche Konsulate des Iran in den Vereinigten Staaten geschlossen wurden. Auf eine seitens der türkischen Regierung in Washington vorgenommene diesbezügliche Anfrage erteilte die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Zustimmung.

Türkische Musik im deutschen Rundfunk

Am vergangenen Mittwoch wurde, wie wir seinerzeit anzeigten, über den Breslauer Rundfunk ein türkischer Abend gesendet, der sich zu einem großen Erfolg gestaltete. Aufgeführt wurde das Stück „Beşdamla" von Ulvi Cemal und „Türkische Szenen über Volksweisen anatolischer Tänze" von Cemal Reşit. In den einleitenden Worten wurde hervorgehoben, welche ungeheuren Fortschritte die Türkei auf dem Gebiete der Musik in den letzten Jahren erzielt hat. Die Uebertragung war außerordentlich sauber und konnte auch hier sehr gut empfangen werden.

Erdbeben in Kars

Seit dem 16. v. Mts. sind mit geringen Unterbrechungen im ganzen Gebiet um Kars Erdbeben zu verspüren. Die Beben scheinen von unterirdischen Einbrüchen herzurühren. Einige Häuser haben bedeutenden Schaden davongetragen. Mehrere stürzten ein. Die Bevölkerung hat sich auf die Felder geflüchtet und wohnt in Zelten. Der Rote Halbmond hat alles Notwendige veranlaßt, um der Bevölkerung Hilfe zukommen zu lassen.

Auf dem Wege nach Addis-Abeba

Rom, 10. April (A.A.)

Havas meldet:

In den italienischen militärischen Kreisen meint man, daß der Vormarsch der Truppen des Generals Graziani unmittelbar bevorsteht. Der General wird wahrscheinlich selbst die italienische Flagge in Addis-Abeba hissen.

Die italienischen Truppen in Somaliland haben vor kurzem 200 Lastautos erhalten, die in der Richtung auf Harrar und Addis-Abeba vorgeschickt werden.

Wie man weiter erfährt, soll am 21. April, dem Jahrestage der Gründung Roms, eine aufsehenerregende Mitteilung über den Vormarsch der italienischen Armeen veröffentlicht werden.

•

Addis-Abeba, 10. April (A.A.)

Nach Meldungen von der Südfront haben die Italiener am 8. April auf Sassabaneh und Daggabur Gasbomben abgeworfen. 80 Einwohner sollen schwere Brandwunden davongetragen haben.

In Addis-Abeba verlautet, daß die äthiopische Regierung noch einmal beim Völkerbund Einspruch erheben wird.

An mehreren Stellen der Südfront sollen die Italiener zum Angriff übergegangen sein.

An der Nordfront haben sich nördlich von Waldia an der Straße nach Dessie erbitterte Kämpfe entwickelt.

•

Addis-Abeba, 10. April (A.A.)

Vom Berichterstatter der Havas-Agentur:

Wie gemeldet wird, haben die Truppen des Negus bei Waldia, 80 km nördlich von Dessie, die Fühlung mit den italienischen Streitkräften aufgenommen.

•

London, 10. April (A.A.)

Der irische Arzt Brohpil, der vor kurzem eine Abteilung des äthiopischen Roten Kreuzes im Norden des Landes leitete und sich zur Zeit in London aufhält, erklärte Reuter gegenüber, daß die Italiener seiner Meinung nach niemals Addis-Abeba erreichen werden. Mit dem Beginn der Regenzeit werde für die Italiener eine Probezeit einsetzen. Es werde ihnen dann fast unmöglich sein, den Materialnachschub in ihre vorgeschobenen Stellungen zu besorgen. Dr. Brohpil ist überzeugt, daß die Regenzeit den Italienern eine furchtbare Schlappe bringen wird.

Aus Oestereich nach Jugoslawien geflüchtet

Marburg (Jugoslawien), 10. April (A.A. n. DNB.)

Die jugoslawische Grenzpolizei hat vor einigen Tagen drei Flüchtlinge aus Oesterreich verhaftet, die die Grenze in der Nähe von Mallnitz überschritten hatten. Sie sollen aus Rache einen politischen Agenten der Polizei namens Holfer in der Ost-Steiermark ermordet haben. Ein Vertreter der österreichischen Polizei traf am Donnerstag in Marburg (Jugoslawien) ein und forderte die Auslieferung der drei Flüchtlinge. Die Gerichtsbehörde in Marburg lehnte dieses Verlangen jedoch mit der Begründung ab, daß es sich um ein politisches Verbrechen handle, und erinnerte daran, daß die österreichische Regierung aus dem gleichen Grunde die Auslieferung eines der geistigen Urheber des Anschlages gegen König Alexander ablehne.

Zum morgigen Osterfest entbietet die „Türkische Post" ihren christlichen Lesern die herzlichsten Glückwünsche.

•

Die nächste Nummer erscheint am Montag, dem 13. April.

Weitere Stimmen zu den französischen Gegenvorschlägen

Berlin, 11. April (A.A.)

Unter der Ueberschrift „Notwendige Berichtigung der französischen Note" schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung u. a. folgendes:

Man kann feststellen, daß Flandin und die Juristen des Quai d'Orsay sehr unklug vorgegangen sind. Die französische Denkschrift steht im Widerspruch zu den geschichtlichen Tatsachen. Sie spricht der französischen Regierung ein besonderes Verdienst deswegen zu, weil sie sich am 7. März dem Einrücken der deutschen Truppen in die Rheinzone nicht mit Waffengewalt widersetzt hat. Die Bestimmungen des Locarno-Paktes haben Frankreich jedoch keine Möglichkeit gegeben, dies zu tun, wie es auch die britische Regierung alsbald anerkannt hat. Die Geschichtsfälschung, die in der französischen Denkschrift enthalten ist, bezieht sich in erster Linie auf die Bestimmungen über die Entmilitarisierung der Rheinzone. Flandin behauptet, daß die deutsche Abordnung in Versailles gegen diese Klausel keinen Einspruch erhoben habe. In Wahrheit hat jedoch die deutsche Abordnung seinerzeit in Versailles wegen dieses Gegenstandes eine Note überreicht. Die deutsche Abordnung, die unter einem in seiner Art einzig dastehenden Druck stand, hat sich zur Annahme der Entmilitarisierungsklausel nur unter der Bedingung bereit erklärt, daß diese Entmilitarisierung bald in eine zweiseitige Entmilitarisierung der Grenzgebiete umgewandelt wird.

Die französische Denkschrift beschäftigt sich ferner mit Locarno. Frankreich behauptet, daß Deutschland die Dinge so darstelle, als ob es den Locarno-Pakt nur unter dem Druck der Ruhrbesetzung abgeschlossen habe. Wir wissen zwar, daß die Ruhrbesetzung aufgehört hatte, aber jedermann weiß auch sehr wohl, daß die Verhandlungen in Locarno unter dem Druck der soeben erlittenen Ruhrbesetzung stattfanden. Als das deutsche Angebot erfolgte, das zum Abschluß des Locarno-Paktes führte, hielt Frankreich noch die erste Rheinzone besetzt, obgleich die Zeit für diese Besetzung vorüber war. Dies stand im Gegensatz zu den Bestimmungen des Friedensvertrages. Unter diesen Umständen ist es ein offenkundiger Widersinn, von freien Verhandlungen zwischen gleichberechtigten Teilen zu sprechen, die keinem Druck unterworfen waren".

•

Washington, 11. April.

Ueber den Eindruck, den die französischen Vorschläge in Washington hervorgerufen haben, wird von dort gemeldet, daß sie keinerlei Begeisterung hervorgerufen haben. Man betrachtet sie als unpraktisch und als einen schwachen Versuch, den konstruktiven Bemühungen Deutschlands und Englands einen letzten Widerstand entgegenzusetzen.

In Washingtoner Kreisen erklärt man, die französischen Vorschläge machen die Rückkehr zu einem normalen Rüstungshaushalt unmöglich. Die internationale Polizei sei eine völlig abwegige Idee, die Europa niemals zur Ruhe bringen würde.

•

Budapest, 11. April.

Die ungarischen Zeitungen üben weiter scharfe Kritik an den französischen Vorschlägen.

Das Blatt „Függetlenseg" spricht von den Vorschlägen als von der „Drachensaat des Mißtrauens und der Starrköpfigkeit". Europa wolle sich aber aus dem Kerker befreien, in den es seit 17 Jahren gesperrt worden sei.

Die Zeitung „Magyarság" schreibt, Frankreich habe sich als Galeerensklave an ein brüchiges Schiff gebunden, während der deutsche Dampfer immer besser und schneller auf dem Ozean dahinfahre.

Noch keine Einigung über die Verhandlungsmethode erzielt

Genf, 10. April (A.A.)

Die Freitag-Sitzung des Dreizehner-Ausschusses ging um 13,30 Uhr zu Ende.

Es wurde beschlossen, daß Madariaga am Dienstag nacheinander die Vertreter Italiens und Aethiopiens in Gegenwart des Generalsekretärs Avenol empfangen soll.

Madariaga wird dann am Donnerstag vor dem Dreizehner-Ausschuß über das Ergebnis der Aussprachen berichten.

Inzwischen wird der Dreizehner-Ausschuß den Kriegführenden einen Fragebogen mit dem Ersuchen übermitteln, daß jeder Teil die Vorwürfe, die er hinsichtlich der Art der Kriegführung dem anderen Teile macht, genau niederlegt.

Vasconcellos wird den Achtzehner-Ausschuß einberufen, um ihn über die Entwicklung der in Aussicht genommenen Verhandlungen zu unterrichten. Der Tag dieser Einberufung steht noch nicht fest. Eine Verschärfung der Sanktionen gegen Italien ist gegenwärtig auch nicht beabsichtigt.

Ueber die Verhandlungsmethode ist anscheinend auch noch nichts bestimmtes entschieden, denn einzelne Delegierte treten für ein unmittelbares Verhandeln der Beteiligten im Rahmen des Völkerbundes ein, während andere eine tatsächliche Beiziehung von Völkerbundsvertretern zu den Verhandlungen vorziehen.

•

Genf, 11. April.

Dem gestern gefaßten Beschluß des Dreizehner-Ausschusses, am Donnerstag der nächsten Woche wieder zusammenzutreten, um den Bericht Madariagas über seine Verhandlungen mit den Vertretern der Kriegführenden entgegenzunehmen, war eine lebhafte englisch-französische Auseinandersetzung über das weitere Verfahren vorausgegangen.

Der englische Außenminister Eden hatte geltend gemacht, daß nach Ansicht der britischen Regierung auch nicht ein Tag unnötig verzögert werden dürfe, um eine Verständigung zu erreichen. Er sei darum gegen jede Vertagung. Der französische Außenminister Flandin hatte eine unbefristete Vertagung vorgeschlagen.

Auf Verlangen Edens wird in der nächsten Woche auch der Achtzehner-Ausschuß zusammentreten, denn abgesehen von der vorzunehmenden Verschärfung der Sanktionen gegen Italien im Falle eines Scheiterns der Friedensverhandlungen habe der Ausschuß noch andere Arbeiten zu erledigen.

Der Vorsitzende Madariaga des Dreizehner-Ausschusses, der am Dienstag die Verhandlungen mit den Vertretern der Kriegführenden aufnehmen will, sprach die Erwartung aus, daß bis dahin Baron Aloisi von seiner Regierung die entsprechenden Vollmachten erhalte.

Fortsetzung der Schlichtungsverhandlungen

Genf, 11. April.

Die restlichen Locarno-Mächte haben bei ihrer gestrigen Beratung in Genf entsprechend der englischen Auffassung beschlossen, daß die Schlichtungsverhandlungen fortgesetzt werden sollen. Der englische Außenminister Eden wurde beauftragt, wiederum mit der deutschen Regierung in Verbindung zu treten, um die Klarstellung einiger Punkte, über die gestern in der Beratung gesprochen wurde, zu erhalten.

Ein neuerliches Zusammentreten der restlichen Locarno-Mächte wurde für Mitte Mai anläßlich der Völkerbundstagung vereinbart.

Am Abend hielten die Mächte eine neuerliche Sitzung ab, die jedoch nur der gemeinsamen Ausarbeitung der gefaßten Beschlüsse galt.

Der deutsche Botschafter in London v. Hoesch plötzlich gestorben

London, 10. April (A.A.)

Der Deutsche Botschafter in London, v. Hoesch, ist am Freitag vormittag während er sich ankleidete, plötzlich verschieden. Der Botschafter erfreute sich bisher bester Gesundheit und nichts deutete darauf hin, daß sein Tod so nahe bevorstand.

v. Hoesch war im Jahre 1924 zum Botschafter in Paris ernannt worden, im Jahre 1932 wurde er Botschafter in London. Er stand im 55. Lebensjahr.

•

Berlin, 11. April.

Zum Ableben des Londoner Deutschen Botschafters, der gestern früh unerwartet einem Herzschlag erlegen ist, hat der Führer den Schwestern des Dahingeschiedenen drahtlich sein aufrichtiges Beileid übermittelt.

Deutschland verliert mit dem Verstorbenen einen seiner befähigsten Diplomaten, der bei allen großen diplomatischen Entscheidungen der Nachkriegszeit beteiligt war. Botschafter v. Hoesch war 1907 in das Auswärtige Amt eingetreten und in Peking, Paris und London tätig gewesen. Bei Ausbruch des Krieges rückte er zu seinem Regiment als Reserveoffizier ein, wurde jedoch ab 1915 wieder für diplomatische Dienstleistung herangezogen und der Gesandtschaft in Sofia, später der Botschaft in Konstantinopel zugeteilt. Im Jahre 1921 kam er als Botschaftsrat nach Paris, wo er bis zum Jahre 1932 — ab 1924 als Botschafter — verblieb, um von da als diplomatischer Vertreter des Deutschen Reiches nach London zu gehen.

„Hindenburg" in Friedrichshafen glatt gelandet

Das Luftschiff „Hindenburg" ist gestern nachmittag um 15 Uhr über Friedrichshafen eingetroffen und wandte sich nach einer Schleife über der Stadt zur Halle bei Löwental, wo es um 15.40 Uhr glatt gelandet ist.

Eine riesige Menschenmenge hatte sich eingefunden, die das Luftschiff bei der Ankunft freudig begrüßte.

Spanische Innenpolitik

Der spanische Ministerrat hat den Zeitpunkt der Wahl der Vertrauensleute für die Staatspräsidentenwahl auf den 26. April festgesetzt.

Diese Vertrauensmänner werden am 10. Mai mit dem Parlament zur eigentlichen Staatspräsidentenwahl zusammentreten. Die Zahl der Vertrauensleute entspricht der Zahl der Abgeordneten.

Politische Wochenschau

Der Dreizehnerausschuß — Der Tsana-See. — Die Besprechungen der Locarno-Mächte. — Englands Vermittlerrolle. — Frankreich und Italien. — Die Lage in Spanien.

Istanbul, 10. April.

In Genf ist wieder das Kapitel „Italien-Aethiopien" aufgeschlagen worden. Es war in der letzten Zeit stark vernachlässigt worden, und besonders in England hat sich die öffentliche Meinung darüber bitter beklagt. Im englischen Unterhaus hatte Winston Churchill einen kurzen aber niederschmetternden Auszug aus dem erwähnten Kapitel gemacht. Ein primitives Volk ist zum Widerstand gegen einen übermächtigen Feind ermuntert und dann seinem Schicksal überlassen worden. Das ist die moralische Bilanz. Der „Angreifer" hat nicht nur keine „Lektion" erhalten, er hat seine Pläne durchgesetzt und steht vor dem Endsieg. Das ist das Ergebnis der Völkerbundsaktion. Politisch ist erreicht worden, daß Italien in England einen Feind erblickt, und daß Frankreich die italienische Freundschaft beinahe verscherzt hat, ohne daß England von Frankreich die nötige Unterstützung erhalten hat. Hier beginnen die Anmerkungen, die sich zugleich auf ein anderes, bedeutend wichtigeres Kapitel, das „Locarno-Kapitel", beziehen. Denn die Frage stellt sich von selbst ein, ob England in der Stimmung ist, Frankreich in der Locarno-Angelegenheit mehr zu geben, als es von Frankreich in der italienisch-äthiopischen Frage erhalten hat.

•

Flandin hat das nicht gehalten, was England von ihm erwartete, als er an Lavals Stelle trat. Zwar schien es anfangs, daß Flandin die italienische Freundschaft weniger hoch einschätzte als Laval. Aber es endigte damit, daß Flandin nicht weniger eifrig auf „Aussöhnungsversuchen" bestand, sobald England eine Verschärfung der Sanktionen befürwortete. Diesen Vorwurf schenkte Eden in seiner Unterhausrede Frankreich nicht. Denn es war Frankreich, auf dessen Betreiben in der letzten Sitzung des „Achtzehnerausschusses" beschlossen wurde, noch einen letzten „Aussöhnungsversuch" zu machen, bevor der englische Vorschlag, die Sanktionen zu verschärfen, angenommen wird.

•

Der „Achtzehnerausschuß", der Sanktionsausschuß, machte dem Versöhnungsausschuß, mit anderen Worten dem „Dreizehnerausschuß", Platz. Aber dessen Waffenstillstandsvorschlag hatte nur zur Folge, daß Italien in seinem Vormarsch in Aethiopien ein Sturmtempo anschlug. Unter dem Druck der englischen öffentlichen Meinung hat jetzt Eden im „Dreizehnerausschuß" davon gesprochen, daß sich England „volle Handlungsfreiheit" vorbehalte, falls es dem Ausschuß nicht gelingt, die Kriegshandlungen zum Stillstand zu bringen. Worin diese Hnadlungsfreiheit bestehen würde, wird nicht gesagt. Aus einigen Beschlüssen des „Dreizehnerausschusses", deren Hauptzweck darin besteht, Zeit zu gewinnen, kann auf starke französische Einflüsse geschlossen werden. Sie setzen sich vielleicht umso leichter durch, als die englischen Widerstände durch die italienischen militärischen Erfolge geschwächt werden.

•

Italiens Heere stehen vor dem Tsana-See. Mit dieser Tatsache muß gerechnet werden, wenn auch Italien feierlichst erklärt, daß die Interessen Englands und Aegyptens geachtet werden sollen. Unmittelbar kann Italien diese Interessen natürlich nicht schädigen. Von einem Ablenken der Wasser des Blauen Nil, der dem Tsana-See entspringt, kann nicht die Rede sein. Ob dies überhaupt unmöglich ist, ist eine andere Frage. Die moderne Technik kann Schwierigkeiten überwinden, die früher nur in der Legende überwunden wurden. So berichtet die Legende, daß vor uralten Zeiten, als der König Lalibala über Aethopien und den Tsana-See herrschte, er aus irgend einem Grunde Aegypten mit Hungersnot bestrafen wollte. Er ließ einen ungeheuren Damm bauen und lenkte die Wasser des Blauen Nil ab. Ueber Aegypten kamen die bereits in der Bibel erwähnten „mageren